

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 72 (1979)

Artikel: Andreas bei den Orang-Utans in Sumatra

Autor: Naegeli, Andreas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-987270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

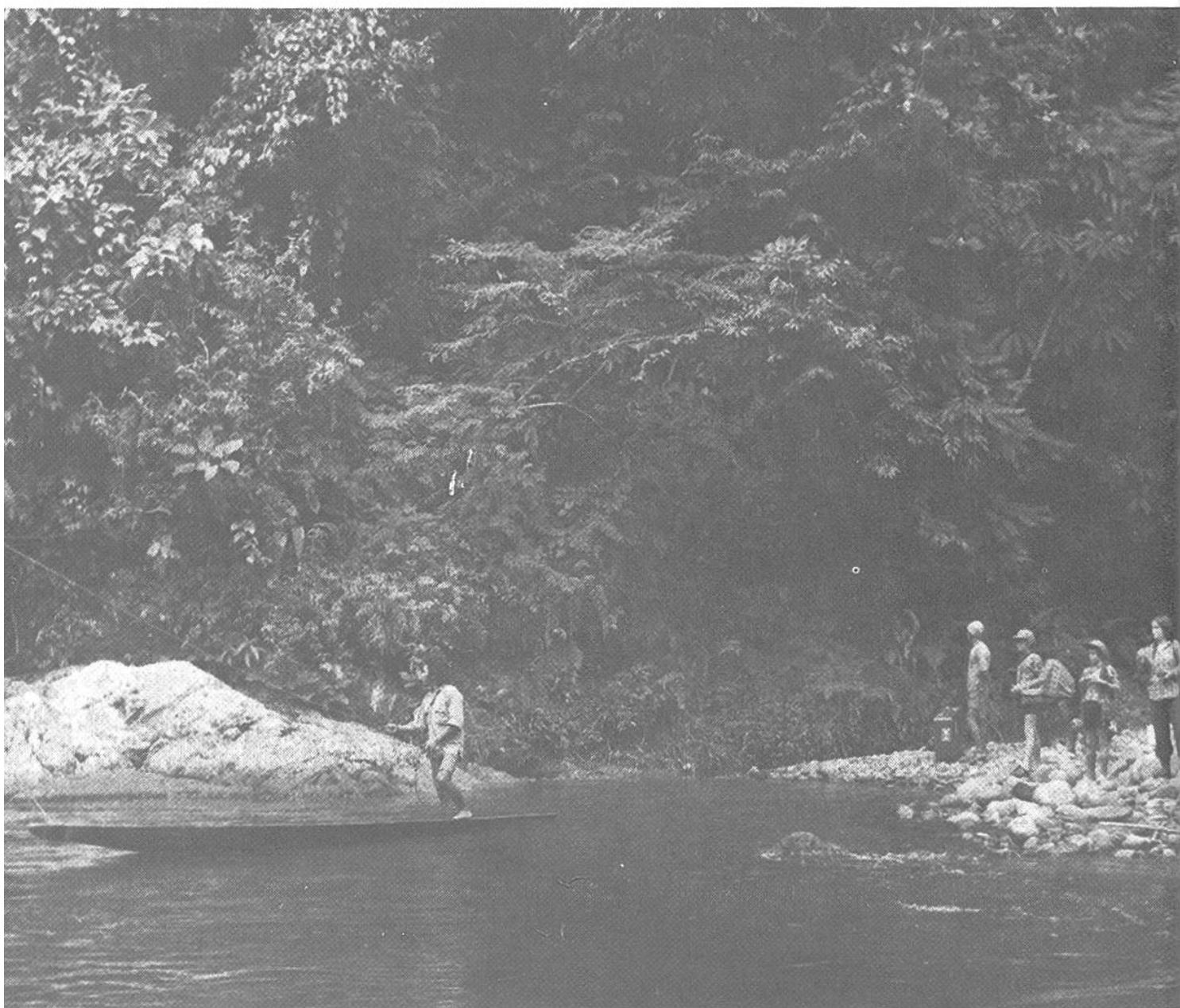
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Andreas bei den Orang-Utans in Sumatra

Pesek, Ucok, Simpang, Olip, Purba, Murka, Pipo, Sibolga, Oyong, Mo, Ramli hießen die Orang-Utans, denen Andreas im Orang-Utan-Rehabilitationsgebiet in *Bohorok* (Sumatra) begegnete. Lassen wir ihn selbst erzählen:

Mein Vater wohnt in Südostasien. Jedes zweite Jahr reisen meine Schwester, mein Bruder und ich zu ihm auf Besuch. Wie immer hält er für uns eine Überraschung bereit. Diesmal schlafen wir nur eine Nacht in seinem schönen Haus. Anderntags fliegen wir schon Richtung *Sumatra*. Es folgt eine beschwerliche Fahrt per Land-Rover mit etlichen Halten und Ausfüllen von Papieren. Nach einem *Fussmarsch* von 45 Minuten durch den *Dschungel* gelangen wir an einen Fluss, überqueren diesen in einem *Einbaum* und erblicken die Station. Herr Müller, ein Schweizer, begrüßt uns. Er und seine Frau sind die Nachfolger der beiden Zürcher Zoologinnen Frau M. Borner-Loewensberg und Fräulein R. Frey, die im Jahre 1972 mit dem Aufbau der Station im Auftrag des WWF begannen. Noch heute bezahlt der World Wildlife Fund die Löhne für das Personal, die Kosten für die Station werden aber von der Frankfurter Zoologischen Gesellschaft getragen.

Wir alle nehmen ein Bad im *Fluss*. Bei 98% Luftfeuchtigkeit und in der Umgebung eines tropischen



Da haben wir uns abgekühlt.

Tiefland-Regenwaldes ist das eine köstliche Erfrischung. Etwas später besuchen wir die *Orang-Utans*, die etwa in 10 Minuten Entfernung von der Station auf einem Hügel ihre Käfige haben.

Wenn ich hier nun jeden Tag beschreiben würde, ginge das zu weit. Ich will nun festhalten, was ich gehört, gelesen und selbst gesehen habe.

Wo finden wir Orang-Utans?

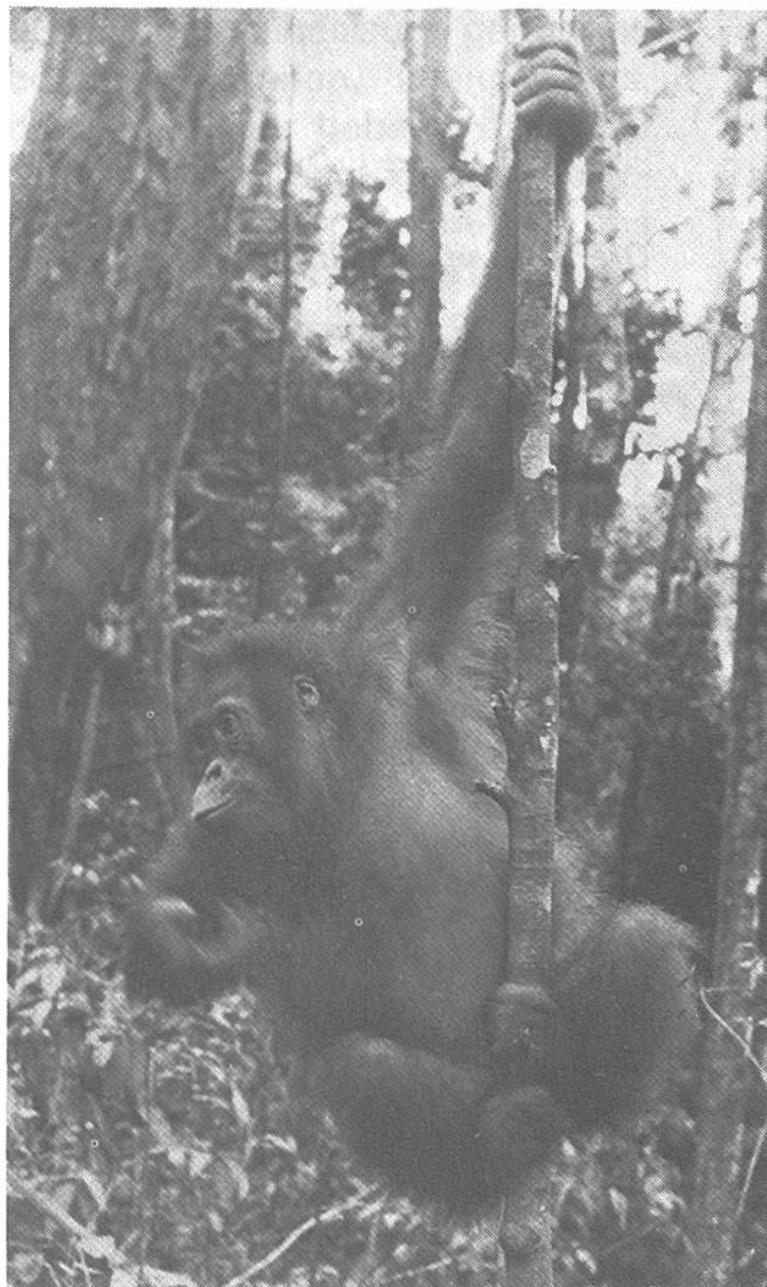
Früher fand man Orang-Utans von Südostasien bis Peking. Heute kommen sie nur noch in Sumatra und Borneo vor. Ihre Zahl ist auf etwa 10000 gesunken.

Sie leben im typischen *Tiefland-Urwald*, essen Früchte, Blätter, junge Triebe, Mark und Rinde. Sie fangen Insekten und verschmähen auch Vogeleier nicht. Die Orang-Utans sind vollständig zum *Baumleben* übergegangen. Nur alte Männchen, die mit ihren über 100 Kilo Körpergewicht zu schwer fürs Klettern geworden sind, bewegen sich manchmal am Boden.

Aufgabe der Rehabilitierungsstation auf Sumatra

Seit über vierzig Jahren sind die Orang-Utans in Indonesien *geschützt*. Nur eine Bewilligung mit Unterschrift des indonesischen Präsidenten legalisiert die Ausfuhr oder den Besitz von Menschenaffen. Trotzdem werden auch heute noch Orang-Utans gewildert, als Haustiere *gehandelt* oder ausser Landes *geschmuggelt*. Der indonesische Staat beschlagnahmt solch *illegal* gehaltenen Orangs, aber lange wusste man nicht, was mit ihnen anzufangen sei. Die Station hat nun die Aufgabe, diese Tiere wieder auszubürgern, sie also für das

Dschungelleben zu *erziehen* und gleichzeitig die Bevölkerung *aufzuklären* und für den Naturschutz zu gewinnen und zu begeistern. Seit der Errichtung dieser Station ist der illegale Handel mit den Orang-Utans tatsächlich stark zurückgegangen.



Was wollen die da unten?

Rehabilitation eines Orangs

Wird eine Orang-Utan-Mutter mit Jungen im Nest gesehen, so fällt bald ein Schuss, und die Familie stürzt vom Baum. Von fünf Jungen überlebt meist nur eines, das dann zu Wucherpreisen verkauft wird. Da nun aber das Halten dieser Tiere verboten ist, werden sie, – nachdem sie gross geworden

sind, alle möglichen Unarten ihrer Halter angenommen haben und aus den herzigen Äffchen grosse Affen geworden sind und darum im Haus eine Gefahr bedeuten – auf die Station gebracht. Hier kommen sie acht Wochen lang in einen *Quarantänekäfig*, wo sie von mitgebrachten Krankheiten befreit werden.

Orang-Utans auf Streifzügen



Ein Orang-Utan kann Träger aller menschlichen Krankheiten sein. Würde eine solche Krankheit in den Dschungel verschleppt, könnte die ganze Population vernichtet werden. Neben all den medizinischen Kontrollen gibt die Quarantäne den Zoologen auch eine gute Gelegenheit, die Tiere zu *beobachten* und kennenzulernen. Es gibt freche, aufdringliche, stille, schüchterne, kranke, apathische und überängstliche Affen. Dank den genauen Beobachtungen können die einzelnen «Patienten» später richtig behandelt werden. Für die Entwicklung eines Orangs ist es sehr wichtig, dass man auf seine persönliche *Eigenart* Rücksicht nimmt.

Vorerst besteht die Nahrung aus Milch, Bananen und Gemüse. Nach der Quarantäne leben die Tiere in einem *Eingewöhnungskäfig*. Da können sie von morgens bis abends draussen herumklettern. Sie kehren zur Fütterung zurück und schlafen nachts eingesperrt in ihrem Käfig. Hier bleiben sie so lange, bis sie auch draussen die Nacht verbringen können. Sie bauen sich beim Eindämmern ein *Nest* aus groben Ästen in 15–20 Meter Höhe. Dort hocken sie zusammengekauert und halten in den Händen ein Blatt über den Kopf, als Schutz gegen den Regen. Von diesem Augenblick an werden die Futterzugaben für

diese selbständig werdenden Affen reduziert; erst bleibt die Morgenfütterung aus, dann auch die am Nachmittag. Einige Orangs wandern dann weg, kommen erst nach Monaten wieder zurück oder bleiben ganz fort. Sie haben den endgültigen *Schritt ins Wildleben* zurück allein getan. Die meisten aber kehren regelmässig zur Station zurück. *Gewichtskontrollen* verraten dann, ob sich diese Tiere selber auch genügend ernähren können. Orang-Utans, die bewiesen haben, dass sie selbständig leben können, werden per Helikopter mitten ins *Reservat* versetzt. Dort können sie ihr Leben als Wildtiere wieder beginnen.

Wie sieht die Zukunft aus?

Eigentlich gehen wir eher traurig von dieser Station weg. Für die vielen Touristen sind die Affen im Käfig bloss eine Attraktion, und pfiffige Leute planen gleich Geschäfte. Auch sind die meisten Gebiete, in denen Orangs vorkommen, schon an *Holzgesellschaften* verkauft oder werden bereits von ihnen ausgebeutet.

Die Orang-Utans werden bei der Waldzerstörung entweder gefangen genommen oder von stürzenden Bäumen erschlagen. Einige ziehen sich auch in die noch vorhandenen *Waldreste* zurück. Damit aber wird dort die «Bevölkerung» zu dicht. Weil die Waldre-



Andreas mit Gefährte.

ste nicht genug Futter bieten, dringen manche Orangs in die Felder der Bauern ein und stehlen Obst und Gemüse. Sie werden *verfolgt* und umgebracht. So endet meine Geschichte also

eher betrüblich. Der einzige Lichtblick sind die Errichtung von solchen Stationen, die dank tatkräftiger *Hilfe* und *Unterstützung* die Orang-Utans vor der *Ausrottung* bewahren.
Andreas Naegeli